Abrahams schwerste Glaubensprüfung

Gott versucht nicht über Vermögen

(1. Mose 22/1-13)

Es vergingen einige Jahre. Da geschah es, dass Gott wieder mit Abraham redete. Gott wollte Abrahams Glauben prüfen. Gott wollte feststellen, ob Abraham ihn mehr als alles in der Welt liebte und ihm, auch wenn es sehr schwer war, gehorchte. Darum sagte Gott: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, gehe in die Gegend Morijsa und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem Berge, den ich dir nennen werde!“

Und was tat Abraham? - Er ging. Nur Gott, der allein weiß, was ein Mensch fühlt und denkt, wusste genau, wie schwer es Abraham fiel, diesmal zu gehorchen.

Früh am Morgen zogen sie los: Abraham, Isaak und zwei Knechte mit einem gepackten Esel. Für das Brandopfer hatten sie gespaltenes Holz mit. Und weil zum Anzünden Feuer nötig war, nahmen sie in einem Gefäß auch Glut mit. Streichhölzer gab es damals nämlich noch nicht.

Der Weg war weit. Erst am dritten Tag erblickten sie in der Ferne ihr Ziel. Das letzte Stück wollte

Abraham mit Isaak allein gehen. „Bleibt mit dem Esel hier“, sagte er zu den Knechten. „Wenn Isaak und ich angebetet haben, kommen wir zu euch zurück.“ Dann gingen sie nur zu zweit: der Vater mit seinem Sohn, den er so sehr liebte und auf dessen Geburt er so lange gewartet hatte. Isaak trug das Holz,

Abraham hatte das Feuer und das Messer. - Isaak war nicht dumm. Schon oft hatte er gesehen, wie sein

Vater dem Herrn opferte. Aber hier war alles anders. Er fragte: „Vater, Feuer und Holz haben wir. Wo ist aber das Schaf für das Brandopfer?“ Sehr ernst antwortete Abraham: „Mein Sohn, Gott wird sich ein

Schaf zum Brandopfer selbst aussuchen.“

Sie bauten den Altar. Sie schichteten Steine auf und legten das Holz auf die Steine. Dann band Abraham seinen einzigen Sohn Isaak und legte ihn oben auf das Holz. Er nahm das Messer und ... Nein, er tötete Isaak nicht! Das ließ Gott nicht zu. „Abraham! Abraham!“ rief der Engel des Herrn, „tu dem Jungen nichts! Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast meinetwegen deinen einzigen Sohn nicht verschont. Weil du so gehorsam gewesen bist, will ich deine Nachkommen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meer. Durch deine Nachkommenschaft werden alle Völker auf der Erde gesegnet sein.“

Abraham hatte die schwerste Prüfung seines Lebens bestanden.

Als er aufblickte, bemerkte er einen Schafsbock. Der Bock hatte sich mit den Hörnern im Gebüsch verfangen. Wie froh und dankbar war Abraham, als er Isaak wieder losbinden konnte! Abraham und Isaak opferten den Bock und beteten Gott an.

Lernspruch:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

(5. Mose 6/5)

Margarete Lerle

Isaak und Ismael

Bei Gott ist kein Ding unmöglich

(1. Mose 21/1-21)

Isaak wird geboren

So sehr hatten sich Sara und Abraham nach einem Kinde gesehnt. Nun war es endlich da. Gott hat sein Versprechen gehalten. Der hundertjährige Abraham und seine alte Frau blickten dankbar und glücklich auf ihren kleinen Jungen. Sara lachte wieder, aber jetzt aus Freude. Abraham nannte seinen Sohn Isaak. Er beschnitt ihn, als Isaak eine Woche alt war. So hatte es der Herr gewollt. Alles andere würde Gott selbst an dem kleinen Isaak tun.

Isaak wurde größer. Er lernte sitzen, krabbeln, laufen und allein essen. Als er so groß war, dass ihn seine Mutter nicht mehr stillen musste, wurde ein Fest gefeiert. Knechte, Mägde, Freunde und Gäste nahmen an der Festmahlzeit teil. Bei all dem Festtrubel behielt Sara stets ihr Söhnchen Isaak im Auge. Dabei entging ihr nicht, wie der große Ismael, Hagars und Abrahams Sohn, den kleinen Isaak hänselte. „Noch ist das ein Spiel, was aber, wenn ...“ Sara musste an die Zukunft denken. Schließlich war der Sohn der Magd auch Abrahams Sohn, noch dazu der ältere der beiden Knaben. Der Spötter Ismael durfte ihrem Sohn auf keinen Fall gleichgestellt sein. Das musste sie, Sara, verhindern. Sara verlangte von Abraham: „Verstoße die Magd und ihren Sohn. Denn der Sohn dieser Magd soll nicht mit meinem Sohn Isaak erben!“ - Das waren harte und lieblose Worte. Sie schmerzten Abraham, denn er liebte auch Ismael. Das Freudenfest war für Abraham zu einem traurigen Fest geworden. Sollte er tun, was Sara verlangte?

Konnte er das vor Gott verantworten? Es war der Herr, der helfend eingriff. „Gehorche Sara“, gebot Gott, „nur Isaaks Nachkommen sollen als deine Nachkommen gelten. Weil aber Ismael dein Sohn ist, werde ich auch den Sohn der Magd segnen.“ Schweren Herzens entließ Abraham am anderen Morgen Hagar mit ihrem Jungen. Sie stammte aus Ägypten. Dahin würde sie zurückkehren. Abraham wusste: Gott wird sie und den Knaben nicht verlassen. Er hatte es ja versprochen.

Hagar und Ismael müssen das Haus verlassen

Hagar ging, traurig und enttäuscht. In ihrem Kummer kam sie vom rechten Wege ab und verlief sich in der Wüste Beerscheba: glühende Sonne, heiße Erde, kahle Felsen, Einsamkeit! - Wasser und Nahrung für unterwegs hatte ihnen Abraham mitgegeben. Die Sonne brannte unbarmherzig. Immer wieder mussten Ismael und Hagar etwas trinken. Der Wasserschlauch wurde leerer. Schließlich hatten sie gar kein Wasser mehr. Und noch immer irrte Hagar mit Ismael in der heißen Einöde umher. Keiner war da, den sie nach dem Weg hätten fragen können. - „Ich kann nicht mehr weiter, ich verdurste ... Wasser, Wasser!“ jammerte der Knabe. Noch schleppte Hagar sich mit dem Knaben weiter. Dann war auch sie am Ende. Sie bettete den ermatteten Ismael unter einen Dornstrauch, dessen kärgliches Gestrüpp ein klein wenig Schatten spendete. „Herr, er stirbt!“ schrie ihr Mutterherz. „Ich kann sein Sterben nicht mit ansehen.“ Hagar wankte weiter, kauerte sich in einiger Entfernung auf den heißen Boden. Schon begannen sich auch ihre Gedanken zu verwirren, aber noch hörte sie das Weinen ihres Kindes. Sie presste ihre Hände gegen die Ohren: „Nur das nicht mit anhören müssen! - Doch, was war das? Rief da nicht einer?“ Jetzt war es ganz deutlich: „Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat das Schreien des Knaben gehört. Steh auf, nimm ihn an die Hand und geh weiter! Ich will ihn zu einem großen Volk machen!“

Hagar lauschte und begriff: Gott hatte ihre Verzweiflung und Not gesehen, ihr Schreien gehört. Wie mit neuer Kraft erfüllt, richtete Hagar sich auf. Sie erblickte in der Nähe eine Wasserstelle. Vor Freude zitterten ihre Hände, als sie den Wasserschlauch auffüllte. Ismael bekam Wasser! Er

Abram und sein Neffe Lot

Wie man Frieden stiften kann

(1. Mose 13 + 14)

Abram handelt uneigennützig

Abram war reich. Lot war auch reich. Die Viehherden, mit denen sie von Ur nach Haran und dann weiter in das Land Kanaan gezogen waren, waren immer größer geworden. Es wurden viele Lämmer, Zicklein, Kälbchen, Esel und Kamele geboren. Die Hirten mussten dafür sorgen, dass alle Tiere der Herden genug Gras zu fressen und genug Wasser zu trinken hatten. Es kam vor, dass die Hirten Lots mit den Hirten Abrams Streit bekamen. Jeder wollte für seine Herde die besten Weiden. Sie zankten immer öfter miteinander. Abram gefiel das nicht. Er meinte zu Lot: „Mein Lieber, lass nicht zu, dass deine und meine Hirten miteinander streiten. Wir sind doch Verwandte. Das Land ist groß; trenn dich von mir! Willst du nach rechts ziehen, dann ziehe ich nach links. Willst du nach links ziehen, dann ziehe ich nach rechts. Du kannst wählen.“

Lot war einverstanden. Er wählte für sich und seine Herden die Gegend, durch die sich der Fluss Jordan schlängelte und in der die Städte Sodom und Gomorra lagen. In diesen beiden Städten wohnten böse Menschen. Das Land aber war fruchtbar. Es gab genügend Wasser und saftige Wiesen. Und das war für Lot am wichtigsten. Dort wollte er wohnen. - Abram jedoch zog mit seinen Herden in die andere Richtung. Hier war das Land gebirgig und nicht so fruchtbar. Doch nun gab es keinen Streit mehr.

Abram und seine Hirten konnten in Frieden leben. Auch mit den Kanaanitern hier kam Abram gut aus.

Mamre, der Kanaaniter, und seine beiden Brüder wurden Abrams Freunde. In Mamres Gebiet bei den Wäldern nahe der Ortschaft Hebron standen nun Abrams Zelte und der Altar, den Abram dem Herrn gebaut hatte.

Gott segnet Abram

Im Gebirge sprach Gott wieder mit Abram: „Schau um dich in alle vier Himmelsrichtungen! All das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Die Zahl deiner Nachkommen soll wie die Zahl der Staubkörner sein, so viele! Wie man den Staub nicht zählen kann, so wird man auch deine Nachkommen nicht zählen können. Auf, durchzieh das Land, denn dir will ich es geben!“ - Es war wunderbar! Abram konnte es kaum fassen: Von all den vielen Menschen auf der Welt hatte Gott ihn erwählt! Ihm hatte der Herr so viel versprochen. Gott würde halten, was er versprochen hatte. Das wusste Abram. Noch hatte Sarai, Abrams Frau, kein Baby. Aber eines Tages würde ihnen Gott ein Kind schenken. Abram und Sarai warteten auf dieses Kind.

Abram rettet Lot

Als Abram eine Zeitlang im Gebirge gewohnt hatte, bekam er eines Tages eine schlimme Nachricht. Ein Mann aus Sodom kam angerannt und berichtete ganz verzweifelt von dem großen Unglück: Ein starkes fremdes Heer hatte die Jordangegend überfallen, auch die Städte Sodom und Gomorra. Die Bewohner wehrten sich. Es kam zu einer großen Schlacht. Vier Könige kämpften gegen fünf Könige. Sodom, Gomorra und ihre Freunde wurden besiegt. Die Fremden plünderten die besiegten Orte und raubten alle Nahrung, das Vieh und schleppten sogar Männer, Frauen und Kinder als Gefangene weg. Auch Lot und seine Familie hatten sie mitgenommen.

sie nicht zerstören.“ Abraham bat weiter: „Und wenn vierzig drin sind?“ - Der Engel des Herrn antwortete: „Ich will ihnen nichts tun!“ Abraham wagte es, noch weiter zu bitten: „Zürne mir nicht, Herr! Man möchte vielleicht dreißig drin finden?“ - Er bekam die Antwort: „Finde ich dreißig, so will ich ihnen nichts tun.“ Jetzt nahm Abraham allen Mut zusammen und fragte: „Wenn es nur zwanzig sind?“ - Der Engel des Herrn erwiderte: „Wegen der zwanzig will ich sie nicht verderben.“

Ein einziges Mal noch, zum letzten Mal, wollte Abraham bitten. Er sagte: „Sei nicht böse, Herr! Und wenn sich vielleicht nur zehn Gerechte in der Stadt finden?“ - Der Herr sprach weiter: „Wegen der zehn will ich sie nicht vernichten.“

Jetzt schwieg Abraham. Dann war Abraham allein. Er kehrte mit bangem Herzen nach Hause zurück.

Die bösen Menschen von Sodom

Rund um die Stadt Sodom gab es eine hohe und dicke Mauer. Wollte man in die Stadt hinein oder aus der Stadt heraus, musste man durch das Stadttor gehen. Es war schon Abend, als die Engel nach Sodom kamen. Lot hielt sich gerade in der Nähe des Stadttors auf. Ihm fielen die beiden fremden Männer auf. Sie sahen müde aus. Sicherlich wussten sie nicht, wo sie über Nacht bleiben sollten. Lot sprach sie an. Er grüßte höflich und bat sie, doch in seinem Hause zu übernachten. Lot kannte die bösen Menschen Sodoms gut. Denen konnte man nicht trauen. Er wollte die Fremden vor den Leuten Sodoms schützen. Doch die Fremden lehnten ab. Sie wollten lieber im Freien bleiben. Wussten sie denn nicht, wie gefährlich das für sie war? Ihnen durfte auf keinen Fall etwas passieren! Lot begann zu bitten. Wie froh war er dann, als die Männer schließlich doch mit ihm gingen!

Sie wurden gut bewirtet. Die Gäste hatten gegessen und wollten sich schlafen legen. Aber was war denn bloß draußen los? - Eine große Menschenmenge war zusammengelaufen. Junge und Alte, fast das ganze

Volk Sodoms hatte Lots Haus umzingelt. Sie machten Lärm und schrien laut: „Lot, wo sind die Männer, die heute Nacht zu dir gekommen sind? Gib sie heraus! Wir wollen sie quälen!“

Lot erschrak sehr. Was sollte er nun tun? - „Ich muss sie beruhigen“, dachte er. Er ging zu ihnen hinaus und verschloss die Tür hinter sich. „Liebe Brüder“, rief er ihnen zu, „tut nichts Böses! Tut den Männern nichts!“

Doch die Menschenmenge wurde immer angriffslustiger: „Was, du bist der einzige Fremdling hier und willst kommandieren? Na warte! Dich wollen wir noch mehr als jene plagen!“ Sie stürzten auf Lot zu, um ihn zu greifen. Lot selbst war in großer Gefahr. Plötzlich fühlte er, wie ihn jemand von hinten fasste und ins Haus zog. Es waren die Fremden. Gerade im richtigen Augenblick hatten sie schnell die Tür geöffnet, Lot hineingezogen und die Tür wieder fest verschlossen. Wo war Lot? Die Bösewichte draußen wollten nun mit Gewalt die Tür aufbrechen. Doch wo war die Tür? Sie fanden sie nicht. So etwas kann es doch gar nicht geben? Die Tür muss doch da sein. Sie suchten, schrien durcheinander, schimpften und konnten doch die Tür nicht finden. Sie hatten gesunde Augen und konnten trotzdem die Tür nicht sehen. - Gottes Engel hatten es so gemacht. Sie hatten die bösen Leute Sodoms mit Blindheit geschlagen. Nach und nach wurde es draußen still. Die Leute gaben auf. Einer nach dem anderen verzog sich.

Der Untergang von Sodom und Gomorra

Gottes Engel hatten es selbst gesehen, wie schlecht die Menschen Sodoms waren. Jetzt gaben sie sich Lot zu erkennen. Sie sprachen: „Der Herr hat uns gesandt. Wir werden diese Gegend verderben. Hast du noch jemanden in dieser Stadt, der zu dir gehört? - Söhne, Töchter,

Der Bund der Beschneidung

Abram glaubt dem Herrn

(1. Mose 15; 16; 17)

Abrams größter Wunsch

Es verging ein Jahr. Es vergingen zwei Jahre. Sarai bekam kein Kind. Abram und seine Frau wurden ungeduldig. Gott sah es und tröstete Abram: „Fürchte dich nicht! Ich schütze dich und will dich belohnen!“ Abram aber seufzte: „Ach, Herr mein Gott, was brauche ich denn schon. Ich habe ja keine Kinder. Mein treuster Knecht wird doch einmal alles erben, was ich habe.“ - „Nein“, antwortete Gott, „nicht er, sondern dein eigener Sohn wird dein Erbe sein. Tritt heraus ins Freie!“ Abram trat vor das Zelt. Es war Nacht. Am dunklen Himmel funkelten unzählige Sterne. Gott sprach: „Schau nach oben, zähle die Sterne, wenn du es kannst! So viele Nachkommen wirst du haben.“

Abram schämte sich, dass er so mutlos und ungeduldig gewesen war. Er glaubte Gott. Und weil Abram glaubte, vergab ihm der Herr seine Ungeduld.

Abram und Sarai wurden noch älter. Sarai hatte noch immer kein Kind. Sie glaubte auch nicht, dass sie als alte Frau noch ein Baby bekommen könnte. Darum hatte sie sich einen Plan ausgedacht. Sie dachte: „Ich habe eine junge Magd. Die heißt Hagar. Wenn nun meine Hagar einen kleinen Jungen bekäme, könnte der dann nicht wie das Kind sein, das Gott dem Abram und mir versprochen hat? Er könnte doch der Erbe sein!“ Und Sarai gab ihre Magd Hagar Abram zur Frau. In Kanaan gab es das, dass ein Mann mehrere Frauen hatte. Aber Gott wollte es nicht, dass Sarai nicht warten konnte und keine Geduld hatte. Die Magd Hagar bekam wirklich einen Sohn. Aber zu Sarais Plan sagte Gott: „Nein!“ - Er wollte es anders.

Gott gibt ein Versprechen

Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr. Gott sagte ihm wieder, dass Sarai und keine andere die Mutter des versprochenen Kindes sein würde. Deshalb sollte sie nun nicht mehr Sarai, sondern Sara heißen. Das bedeutet: „Fürstin“. Auch Abram sollte einen neuen Namen bekommen: Abraham sollte er heißen. Das bedeutet: „Vater der Menge“, oder „Vater eines großen Volkes“. Den ganz besonderen Segen, den Gott dem Abraham verheißen hatte, sollte nicht Hagars Junge, sondern Saras Sohn bekommen. Der Herr sagte dem Abraham ganz klar: „Deine Frau Sara soll dir einen Sohn gebären. Den sollst du Isaak nennen. Im nächsten Jahr um diese Zeit wird sie ihn gebären. Seine Nachkommen sollen ein großes Volk werden. Ich will für sie sorgen und will ihnen das Land Kanaan geben.“

Gott gibt ein Zeichen

Als Gottes Stimme wieder zu Abraham sprach: „Ich habe dich aus Ur in Chaldäa auswandern lassen, weil ich dir dieses Land geben will ...“, da bat Abraham: „O Herr, gib mir doch ein Zeichen, damit ich es noch fester glauben kann, dass ich dieses Land besitzen werde!“

Gott tat es. Er zeigte ihm sogar, was in ferner Zukunft geschehen würde. Zuvor aber musste Abraham

Opfertiere zubereiten. Dann, als die Sonne unterging, wurde Abraham so müde, dass er einschlief. Im Schlaf überfiel Abraham eine so große Angst, wie er sie noch nie empfunden hatte. Ganz deutlich hörte er eine Stimme sprechen: „Du sollst wissen, dass deine Nachkommen 400 Jahre in einem fremden Land als Fremdlinge Sklavenarbeit tun müssen. Dann werde ich ihre Peiniger strafen und deine Nachkommen hierher zurückbringen. Bis dahin habe ich noch Geduld mit den sündigen Menschen Kanaans.“ Abraham öffnete die Augen: Ringsum war Dunkelheit. Zwischen den bereitgelegten Opfertieren aber schritt eine leuchtende Feuersäule

hindurch. So machte Gott selbst einen Bund mit Abraham, einem sündigen Menschen. Er wählte sich ein Volk aus, in dem Gottes eigener Sohn als Retter aller Menschen geboren werden sollte. Abrahams Nachkommen durften dieses Gottesvolk sein, wenn sie Gott den Herrn allein als ihren Gott ehrten, fürchteten, liebten und ihm gehorchten.

Damit das Volk Gottes immer an diesen Bund Gottes denken sollte, befahl Gott die Beschneidung für alle Männer und Knaben seines Volkes. Ein Stückchen Haut sollte von dem Glied aller Männer und Jungen weggeschnitten werden. Das war nicht schlimm. Es tat wohl weh, aber es heilte schnell wieder.

Für immer blieb es aber ein sichtbares Zeichen am Körper. Wenn ein Junge acht Tage alt war, sollte er beschnitten werden. Auch die Knechte aus anderen Völkern sollten, wenn sie zum Volke Gottes gehören wollten, beschnitten werden.

Als Gott aufgehört hatte, mit Abraham zu reden, befolgte Abraham sofort Gottes Befehl. Er beschnitt sich, seine Knechte und alle Knaben, die bei ihm waren. Sie alle wollten nur Gott allein ehren. Sie wollten Gottes Volk sein und Gottes Bund halten.

Lernspruch:

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
(Job 20/29)

Margarete Lerle